

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohm, Rohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Köhrsorf bei Wilsdruff, Koitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Rohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inventionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpustzeile.

Print und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 148.

Sonnabend, den 15. Dezember 1900.

58. Jahrg.

Zum 3. Advent.

2. Kor. 9, 15: Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe.

Es ist eine unermüdete Geschäftigkeit in diesen Tagen und Wochen vor Weihnachten. Es ist viel heimliches Hantieren und emsiges Schaffen. Jeder will doch seinen Lieben eine Freude machen durch die eine oder andere Gabe. Aber ach, was finds oft für Gaben! Was finds oft für thörichte und überflüssige Dinge, die man sich zum Weihnachtsfeste schenkt! Es ist schade um das Geld und die Zeit, die dafür verwendet worden sind.

Es giebt auch andere Weihnachtsgaben, über die kann man sich von Herzen freuen. Wenn du deine Garderobe durchmusterst, ob nicht noch ein guter, warmer Winterrock dabei ist für deinen hustenden Nachbar, oder ein ausgewachsenes Kleid von deinem Kinde für das arme Kind der Wittwe, das seine rothgefrorenen Hände in seine dünne Schürze wickelt, um sich zu erwärmen — das sind Gaben, die Gott im Himmel wohlgefallen. Und wenn du noch ein Stück Geld dazu legst für einen warmen Ofen, und mit dem nächsten Fleischer sprichst, daß er der armen Frau mit den 6 Kindern ein ordentliches Stück Fleisch zum Fest liefere, so wirst du es erfahren, daß Geben seliger ist als Nehmen. O, daß doch mehr Leute sich sehnen müßten, die Seligkeit des Gebens praktisch kennen zu lernen. Jetzt ist eine gute Gelegenheit dazu.

Aber, Siehts denn auch jetzt ein Aber? Ja, es ist auch hierbei ein Aber. Aber diese Gaben sind nicht die Hauptsache. Es ist vielmehr Gefahr vorhanden, daß über den mancherlei Gaben und Vorbereitungen zum Weihnachtsfeste die beste und wichtigste Weihnachtsgabe vergessen wird. Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe! Das ist die unaussprechliche Gabe Gottes, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Hast du auch schon diese große Gottesgabe dir schenken lassen? Ist Jesus schon dein Heiland geworden? Du kannst nicht recht Weihnachten feiern, wenn du Jesus nicht im Herzen hast. O, daß du dich auf Weihnachten rüsten müßtest mit dem herzlichsten Gebet:

Süßer Imanuel, werd' auch geboren inwendig, Komm, o mein Heiland, und laß mich nicht länger elendig! Wenn du diese Gabe empfangen hast, dann kannst du feiern mit der „großen Freude“ im Herzen, welche einst die Engel den Hirten verkündigt haben, und du kannst mit Paulus danken bewegten Herzens: Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!

Heldenseelen.

(7) Roman von B. Riedel-Arens. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein Regentag hat seine grauen Fäden um Friedensheim gesponnen; gegen Abend erschien im Westen ein breiter, rothglühender Streifen, der seine Strahlen tief in die feuchten Winkel des Parkes sandte und alle Farben der Natur auffallend klar und leuchtend hervorhob.

An solchen Tagen, an denen das unaufhaltsame Niederrieseln die Bewohner von Friedensheim mehr noch von der Außenwelt trennt, sind sie auch mehr angewiesen auf sich selbst. Marianne geht wortlos umher; es ist ihr Verhängnis geworden, Unablässig über etwas Unvergänglichliches nachzugrübeln, über etwas Unfassbares, das drohend in der Luft schwebt und dem sie nicht entzinnen zu können verweint.

Leah ist, was Ulrich's Gefühle für sie betrifft, wieder schwankend geworden; was sie dort auf der Düne inmitten des flammenden Aufruhrs der Natur, umbraust von den Fittichen des Sturmes, erlebt, war nur eine Vision ge-

wesen, eine Minute göttlichen Wahnsinns, wie sie in höchster Begeisterung den Menschen erfährt; gewiß, so verhielt es sich, denn als sie einander wiedersehen, war jede Spur einer tieferen Bewegung aus seinem Wesen verwischt. Eine leise Stimme des Gewissens flüsterte ihr zu: „Er liebt Dich doch, es war keine Täuschung!“ Leah aber wollte sie überhören, und ihr Stolz gab ihr die Kraft dazu.

Am Spätabend, als der Regen aufgehört, liegt der Park tropfenstauer und dumpfigfeucht, auf der dämmerigen Natur breitet sich ein verheißungsvolles Schweigen aus. Aus dem offenstehenden Gartensalon fällt eine Vögelschrei, die sich bis zur Küsterallee erstreckt, in der Ulrich seit einer halben Stunde auf- und abgeht; von Zeit zu Zeit zündet er eine Cigarette an, thut ein paar Züge und wirft sie fort, um die rastlose Wanderung von Neuem fortzusetzen.

Durch die abendliche Stille klingt Leah's Spiel, die im Salon am Flügel sitzt. Marianne ist, wie gewöhnlich, auf ihrem Sessel eingenickt. Die Mutter liest. Graf Holten, den das ungünstige Wetter nicht vom Kommen abgehalten, steht neben Leah, in dem Anblick ihrer über die Lippen gleitenden Finger versunken. Die gedrungene, kräftige Gestalt steckt in einem tadellofen schwarzen Anzug, Haltung und Figur sind die des Weltmanns; zuweilen streicht die aus weißer Manschette ragende aristokratische Hand über den spärlichen Vollbart, dabei spricht aus den verlebten Zügen etwas Lüsternes, frivoles.

Ulrich nähert sich dem Seitenfenster, um besser beobachten zu können. O, daß es gerade Leah sein müßte, die das Gesicht hierher führte, die zu ihm gehört, mit der ihn die harmonische Liebereinstimmung alles Denkens und Empfindens unauslöschlich verbindet. Wie schön sie ist! Das feine Profil des rosigigen Gesichts wird durch die Fülle goldschimmernden Haars wunderbar gehoben; alles an ihr entzückt ihn, ihre Sprache, ihre Erscheinung, ihr Blick, ihr ganzes Sein.

Das Stück ist beendet. Graf Holten sagt ihr, sich verbiegend, irgend eine Schmeichelei; er scheint um etwas zu bitten, denn sie schüttelt den Kopf. Jetzt beugt er sich zu ihr hinab, aus seinem gerötheten Antlitz leuchtet unverhohlene Begehrlichkeit. Jögern, halb gegen ihren Willen, nimmt sie aus dem Gürtel eine weiße Rose und reicht sie ihm.

Auf diesem Fuße standen sie bereits! Gab es eine härtere Strafe, eine grausamere Fronte des Schicksals, die zermalmender treffen konnte, als dieses Mädchen einem Grafen Holten verfallen zu sehen; und keinen Rath, keine Hilfe, keinen Ausweg!

Später, als Holten gegangen war, traf es sich, daß Ulrich noch einen Augenblick mit Leah im Zimmer blieb; sie ordnete die zerstreut umherliegenden Noten, während er gegen den Flügel gelehnt stand und in einem Hefte blätterte.

Sie reichte dem Grafen eine Rose, Fräulein Leah; ist Ihnen auch die Bedeutung eines solchen Geschenkes bewußt?

Die Bedeutung ist meistens diejenige, die man selbst hineinlegt; eine weiße Rose gilt auch für das Symbol des Todes, deshalb pflanzen wir sie mit Vorliebe auf ein Grab.

So bedeutet dies Geschenk, daß Sie mit ihm das Grab Ihrer Hoffnungen schmücken; in der That sehr sinnreich, entgegnete Ulrich nicht ohne Bitterkeit, „denn eine Ehe mit Graf Holten würde auf alle Fälle nur das Grab Ihrer Jugend, Schönheit und berechtigten Lebenshoffnungen bedeuten.“

So meinte ich es natürlich nicht. Denken Sie denn jetzt ernstlich daran, sich mit ihm zu verbinden?

Leah zog die Stirn in Falten; da war es wieder, dieses lebhafteste Interesse für ihre Angelegenheiten, das sie nicht wollte; und obgleich sie jetzt, seit Holten zuversicht-

licher geworden und dadurch ein dem Grauen ähnliches Gefühl in ihr erweckt hatte, schon wußte, daß es unmöglich sein würde, ihn anzunehmen, so trieb es sie doch, ihm zu widersprechen.

Es könnte sein, vielleicht auch nicht; ich bin mit mir selbst noch nicht im Klaren darüber.

Ein Beweis, wie wenig Sie Ihr eigenes Herz kennen, Fräulein Leah. Holten's Benehmen täuscht Sie über die Leere seines Innern hinweg, und da er roh ist, wird er Sie mißhandeln; nicht körperlich, aber seelisch, und das sind Martern, die das feinfühlende Weib kaum weniger schmerzlich empfindet.

Oh, mißhandeln lasse ich mich nicht, entgegnete Leah mit stolzem Lächeln.

Ulrich sah das Erfolglose seiner Bemühungen ein. Leah war zu rein und unerfahren, um die verschleierte Andeutungen zu verstehen; er stand an einem Wendepunkt; so weiter zu leben vermochte er nicht; das, was er am Abend errungen, zerstörte am nächsten Morgen ihr Erscheinen, und das ewige Bekämpfen des gefolterten Herzens drohte endlich seine Kraft zu übersteigen.

Er wollte fort, eine größere Reise unternehmen, nach monatelanger Abwesenheit würde er dann stark genug zurückkehren, den Kampf mit einer Liebe weiterzuführen, die von der ersten Minute ihres Erwachens an hoffnungslos dem Tode verfallen war.

Noch von dieser Stimmung beeinflusst, brachte er das Gespräch sogleich auf den Gegenstand, als er sich bald danach mit Marianne allein befand.

Ich hätte Lust zu einer Reise nach Italien.

Ist, Ulrich, wo die Gegenteile beginnt? — da können wir doch nicht gut abkommen.

Das habe ich bedacht und möchte deshalb allein gehen.

Marianne sah ihn verständnislos mit ihren dunklen Augen an.

Allein nach Italien? wiederholte sie ernst.

Aber bin ich denn ein Kind, das nicht ohne Begleitung reisen kann? gab er ein wenig ungeduldig über ihre Schwermüdigkeit zurück.

Liebling! Wir haben uns doch bis dahin nie getrennt! Eheleute sollten es auherdem nie thun; was sie da reden von einem Auffrischen der Liebe durch die Trennung ist eitel Unsinn; echte Liebe bedarf dessen nicht, sie bleibt immer frisch; ich würde krank werden vor Sehnsucht nach Dir, ich würde sterben.

Kind, Du übertreibst; eine Frau stirbt nicht an der Reife ihres Mannes nach Italien.

Der Gedanke, Dich dort allein zu wissen, ist mir schrecklich.

Und mir ist es, offengestanden, schrecklich, so wenig Herr meiner selbst zu sein.

Also Du willst allein sein; ja, wenn Du es in dem Lichte betrachtest — Herr Deiner selbst —; ich dachte, auch Dir würde es schwer fallen, Dich von mir zu trennen.

Wir leben doch nachgerade nicht mehr in den Flitterwochen, Marianne.

Diese Worte ihres Mannes trafen sie wie ein Faustschlag. O doch, Uli, doch! Mir ist's, als lebte ich heute noch in den Flitterwochen, nur daß ich Dich jetzt womöglich noch mehr liebe als damals, sagte sie, sich fest an ihn schmiegend, hinzu.

Er hatte eine ungeduldige Bemerkung auf den Lippen, besann sich jedoch; Marianne war sein Weib, er schuldete ihr Rücksicht; genug, daß er sie in seinem Innern betrog.

Sie hatte ihn beobachtet, während er nachdenklich stand und seinen blonden Samurbart strich.

Weißt Du, was ich jetzt zuweilen von Dir denke, Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?

Ulrich?